

Insel Verlag

Leseprobe

Manfred Flügge



Flügge, Manfred
Muse des Exils

Das Leben der Malerin Eva Herrmann

© Insel Verlag
978-3-458-17550-6



Manfred Flügge

Muse des Exils

Das Leben der Malerin

Eva Herrmann

Insel Verlag

Erste Auflage 2012

© Insel Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-17550-6

Inhalt

Vorwort: Die Gesichter der Eva Herrmann	9
---	---

Vorspiele

1 Erbschaften	13
2 In einer Familie	21
3 Unter Künstlern	26

Wanderjahre

4 Hans und Eva	34
5 Kasperl auf Reisen	67
6 Glücksmoment	70
7 Die erste Frau auf dem Gebiet der Karikatur	76
8 Eva und die drei Zwillinge	80
9 Nach Moskau	102
10 Auf dunklen Pfaden	116

Das Exil der Anderen

11 In Huxleys Welt	122
12 Sybilles Geheimnisse	133
13 Ein Bilder-Rätsel: Balthus	148
14 Unter Emigranten	157
15 Eine Liebe von Lion	171
16 Stille Tage in Moskau	189
17 Eheähnliche Verhältnisse	200
18 Abschied von Sanary	225
19 Bleibende Bilder	238

Falsche Familien

20 Sanary am Pazifik	246
21 Was zusammengehört	253
22 Zwischen Wüste und Meer	262
23 Was von der Liebe bleibt	271

24	Die letzte Inkarnation des Hans Becher	280
25	Das siebente Kind der Manns	287
26	Ein Engel: Klaus Mann	299
27	Geisterstreit: Erika Mann	310
28	Verleugnerte Nähe: Golo Mann	315
29	Katia, später	326

Auf der Suche nach den Verlorenen

30	Ende der Kunst	331
31	Alte Liebe, neue Liebe	338
32	Ein Kampf um Aldous	347
33	Geographische Treue	357
34	Evas Weg nach Montecito	371
35	Im Geisterhaus	384
36	Schöne andere Welt	399

Nachwort: Muse und Medium

Zeittafel	414
Ungedruckte Quellen	415
Literaturverzeichnis	417
Danksagung	423
Register	426
Bildnachweise	432

And I gave my heart to know wisdom,
and to know madness and folly.
Ecclesiastes

For why wake the dead
As they sleep in their loneliness?
Mercedes de Acosta

Durch wie viel Menschengestalt
Magst du gespenstern
Nur so im Gehen ...
Christian Morgenstern

für Silvia

Vorwort: Die Gesichter der Eva Herrmann

Mit der Zeit war sie wunderbar geworden. Sie hielt sich für ein Medium, das Botschaften verstorbener Freunde und historischer Gestalten empfang. Kritik an ihren Aufzeichnungen konnten ihre Verbindung zur anderen Welt nicht stören. Für ihr geheimnisvolles Tun bezog sie ein Haus, dessen Schönheit und Gefährdung etwas Unwirkliches ausstrahlte. Dabei hatte das reale Leben der Malerin Eva Herrmann so viel anregenden Erzählstoff enthalten: eine bezaubernde Erscheinung, die Frauen und Männern gefiel, intimer Umgang mit großen Dichtern und Malern, parallele Existenzen zwischen Kunst, Liebe und Politik, Aufenthalt an glanzvollen Orten in der Alten und der Neuen Welt, Miterleben wichtiger Momente des 20. Jahrhunderts.

Das Quellenmaterial zu Eva Herrmann, die Wert darauf legte, dass man ihren Vornamen mit scharfem f aussprach, ist bruchstückhaft und weit verstreut. Von ihrem künstlerischen Schaffen blieben die Schriftsteller-Karikaturen, die sie berühmt gemacht haben, dazu einige Buchillustrationen und Gemälde. In zwei Dutzend Archiven in den USA und in Europa sowie in einigen Privatsammlungen finden sich Teile ihrer Korrespondenz. In Tagebüchern von Zeitgenossen kommt sie vor, sie hat literarische Gestaltungen angeregt, doch gibt es keinen gesammelten Nachlass. Mühselige Spurensuche, eine beinahe detektivische Arbeit, einige Glücksfunde und viele erfolglose Sondierungen ergeben den Stoff, aus dem sich ein Lebensbild entwerfen lässt.

Eva Herrmann, am 8. Februar 1901 in München geboren, war das dritte von fünf Kindern eines amerikanischen Malers

mit deutsch-jüdischen Vorfahren und einer rumänischen Jüdin, die es nach Bayern verschlagen hatte. Nach der Scheidung ihrer Eltern musste sie viele Aufenthalte in Heimen, Internaten und Sanatorien erdulden. Als junge Frau pendelte sie zwischen der amerikanischen Ostküste, Süddeutschland, Berlin, Italien, der Schweiz und Südfrankreich. Von 1940 bis zu ihrem Tod im Jahr 1978 wohnte sie in Kalifornien. In Sanary-sur-Mer wie in Los Angeles gehörte sie zur Künstlergemeinschaft der Emigranten, besaß allerdings einen amerikanischen Pass und geerbtes Vermögen.

Eine jahrzehntelange Freundschaft verband Eva Herrmann mit der Autorin Sybille Bedford. Seit Anfang der dreißiger Jahre gehörte sie zum Kreis um Aldous Huxley. Sie hatte ein enges Verhältnis zur Familie von Thomas und Katia Mann, besonders zu deren sechs Kindern, ja sie war in den kalifornischen Jahren so etwas wie ein Adoptivkind der Familie Mann. Es schien ihr Schicksal zu sein, im Schatten bedeutender Leute zu leben. Sie blieb ehe- und kinderlos, wurde nicht die Gefährtin eines erfolgreichen Mannes, wohl aber zur Gespielin mehrerer Berühmtheiten. Sie war immer nur zu Gast im Leben anderer Menschen, als Geliebte, Muse, gefällige Begleiterin und zuweilen als Schutzengel.

Indes geriet sie wiederholt an extreme Charaktere, an problematische Persönlichkeiten. Das begann mit ihrem ersten Freund, dem expressionistischen Dichter Johannes R. Becher. Es setzte sich fort in ihrer Beziehung zu Richard Hallgarten, dessen Selbstmord ihre größte Tragödie auslöste, die ein bitteres Nachspiel fand, als sie in dem jungen Maler Balthus eine Art Reinkarnation von ›Ricki‹ zu sehen glaubte. Eine leidenschaftliche Liaison verband sie zwischen 1935 und 1942 mit dem Schriftsteller Lion Feuchtwanger, in der die gemeinsame Sympathie für die Sowjetunion mitschwang (sie begleitete ihn nach Moskau).

Der Fotograf Alfred Stieglitz, ein Jugendfreund ihres Vaters, sowie Walter Bondy, Maler und Emigrant in Sanary, ha-

ben beeindruckende Porträts von ihr geschaffen. Überhaupt frappte vor allem ihr Gesicht, das von vorne sanft und milde wirkte, beinahe melancholisch, doch von der Seite eine überraschende Klarheit der Konturen zeigte, als hätte sie zwei Gesichter.

Einen tiefen Eindruck hat die 21-jährige Eva Herrmann auf den Ästheten Harry Graf Kessler gemacht: »Ein fast märchenhaft schönes Mädchen: Kopf wie eine frühgriechische strenge Gemme, mattweiße Haut, schwarzes Haar, ein fester, aber milder Blick; Alles in Allem eine trotz ihrer Zartheit und großen Jugend fast heroische Erscheinung.«

In der Familie von Thomas Mann hat man sie wegen ihres Profils schlicht »die Gemme« genannt. Dabei mag die Erinnerung an Theodor Fontanes Figur Mathilde Möhring mitgeschwungen haben, die als Gemme bezeichnet wird, doch im Sinn einer antiken Rachegöttin. Vergeltung war nicht die Art unserer Hauptfigur, sie fand eine ganz eigene Form des Ausgleichs für Leid, Enttäuschungen und Vereinsamung, nachdem sie in so viele fremde Lebensläufe verstrickt gewesen war. Eva Herrmanns Geschichte bietet ein vielfältiges Schicksals- und Zeitpanorama, sehr handfest, sehr gegenwärtig, und doch eigenartig, zuletzt gar überirdisch.

Vorspiele

I Erbschaften

Ich bin nicht von hier – so muss das Grundgefühl der jungen Eva Herrmann gewesen sein. Vielleicht auch: den Ort, an den ich gehöre, muss ich noch finden. Sie war Amerikanerin im Bayern der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, Jüdin in einem nicht gerade judenfreundlichen Land, ein stets kränkliches Mädchen in einer zersprungenen Familie, eine in vielen Schulen und Heimen herumgestoßene Außenseiterin.

Um 1905 lebte die Familie Herrmann »auf ein paar Jahre« in Oberstdorf. In dieser Zeit hatte die kleine Eva ein besonderes Erlebnis. Auf einem Spaziergang an einem sonnigen Nachmittag kam ihr die Dorfidylle wie ausgelöscht vor, wie in Dunkelheit getaucht. »Jenes farbenfreudige Bild [war] nicht die endgültige Wirklichkeit.« So erinnerte sie sich später. Mit etwa 14 Jahren habe sie hellseherische Momente erlebt, sah Menschen an Orten, wo sie einmal waren oder sein würden, undeutlich wie auf schlecht entwickelten Fotografien. Damals ließ sie diese »Winke eines zweiten Gesichts« auf sich beruhen. Sie ahnte eine andere Sphäre – vielleicht weil ihr das, was sie vor Augen hatte, zu trostlos vorkam.

Um die Kinder der Familie Herrmann kümmerten sich zwei Gouvernanten, eine Französin und eine Deutsche. Den Vater sah Eva in jener Zeit nur selten. Die Mutter aber war der Schrecken ihrer Kindheit, schrieb sie später. Sie kam nur, um die Kinder zu bestrafen, erschien wie ein Gespenst mit dem Stock in der Hand. »Ich fürchtete und hasste sie auf den Tod.«

Als Eva Herrmann acht Jahre alt war, trennten sich die Eltern. In deren Streit um die Kinder erlebte sie hässliche und entwürdigende Szenen, die sie noch lange verfolgten. Evas

frühes Leid erreichte einen Tiefpunkt, als sie der ungeliebten Mutter zugesprochen wurde, während ihre vier Geschwister beim Vater bleiben durften. Die Mutter heiratete bald erneut, und für Eva begann eine Odyssee durch viele Internate, mit Aufhalten in Klinken und Sanatorien, deren Stationen sich im Einzelnen nicht nachweisen lassen. Erst nach einer längeren erbitterten Auseinandersetzung durfte Eva zu ihrem Vater ziehen.

Ihr Unglück hatte körperliche Folgen. Vom dritten bis zum vierzehnten Lebensjahr litt sie an der Hautkrankheit Psoriasis (Schuppenflechte). Eva Herrmann war zunächst ein Mädchen mit kranker Haut und Allergien, das unter den Blicken der anderen litt und sich lieber verborgen hielt. Als sie 15 wurde, verschwand der Ausschlag wie von Zauberhand. Das hässliche Entlein wurde zum bewunderten Schwan. Jetzt schauten alle mit Wohlgefallen auf sie, doch Evas Glücksgefühl darüber hielt sich in Grenzen. Sie mochte nur Menschen, die keine Kommentare über ihre Schönheit abgaben. So hat sie es selbst geschildert. Und doch sollte ihre frappierende Erscheinung als Entreebillet in die besseren Kreise dienen.

Familiäres Unglück, ein prekäres inneres Gleichgewicht, körperliche Anfälligkeit und mystische Neigungen, die Suche nach einem unbestimmten Anderen sowie das Leben unter Künstlern – das prägte ihre Kindheit und Jugend; materiell, immerhin, lebte sie in Sicherheit, während die Welt ringsum aus den Fugen geriet.

Eva Herrmann lebte in einem seltsam schwebenden Zustand zwischen Alter und Neuer Welt, zwischen englischer und deutscher Sprache, zwischen verschiedenen Identitäten und oberflächlichen Verwurzelungen. Die Vorfahren der Herrmanns wohnten in Oberdorf am Ipfl, einem kleinen Ort im württembergischen Ostalbkreis nahe der Grenze zu Bayern, heute Teil der Gemeinde Bopfingen. Schon im 16. Jahrhundert hatte sich in Oberdorf unter dem Schutz der Grafen von Oettingen eine

jüdische Gemeinschaft gebildet. Die Synagoge (von 1745) und der jüdische Friedhof (von 1824) sind erhalten. Im Jahr 1856 wanderte Evas Großvater Uriah Herrmann, geboren 1832, nach Amerika aus. Kontakte zur alten Heimat und die deutsche Sprache wurden innerhalb der Familie weiterhin gepflegt.

Zwischen 1840 und 1880 wanderten über 200 000 europäische Juden in die Vereinigten Staaten aus, darunter besonders viele aus Dörfern und Kleinstädten in Bayern, Schwaben, Baden und Hessen. Warum und unter welchen Umständen Uriah Herrmann in die Neue Welt ging, wissen wir nicht. Sein amerikanischer Traum erfüllte sich rasch. Der erfolgreiche Geschäftsmann besaß die größte Brauerei von Brooklyn (die India Wharf Brewing Company) sowie mehrere Kohlenbergwerke im Landesinnern, dazu Anteile an der Iron Steamship Line, sein Partner dabei war Cornelius Vanderbilt. Um 1880 lautete der Briefkopf der Firma: Herrmann Brothers & Co. Commission Merchants.

Uriah Herrmann war in der deutsch-jüdischen Gemeinschaft von New York als Wohltäter aktiv. Er und sein Bruder Arnold gehörten zu den Mitbegründern einer Synagoge (Temple Emmanu-El) und eines Krankenhauses (Beth Israel Hospital), die noch heute existieren. Als Uriah Herrmann im Jahr 1910 starb, wurde vor allem sein philanthropisches Engagement gerühmt. Er hatte sich um Schulen verdient gemacht, in denen Kinder aus armen jüdischen Familien gefördert wurden.

Seine Frau Pauline Neustätter (1836-1906) stammte ebenfalls aus Deutschland und war 1860 nach New York gekommen. Aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor, David (1860, der Banker wurde), Ruth (1866), Frank Simon (26. Januar 1866, Evas Vater) sowie Arnold (1874, der die väterlichen Geschäfte weiterführte). Die Herrmanns lebten in der 65. Straße in Manhattans Upper East Side, besaßen zudem ein Sommerhaus in Orange, östlich von Newark im Staate New

Jersey. Ein beliebtes Ausflugsziel der Familie war Lake George, im Hinterland des Staates New York, ein kleiner Ort am gleichnamigen See.

In Manhattan lag das Anwesen der Familie Herrmann nahe beim Stadthaus der Familie Stieglitz, auch sie deutsch-jüdische Einwanderer, die Kontakte nach Deutschland behalten hatten. Deren Sohn Alfred besuchte genau wie Frank Simon Herrmann das New York City College. Ähnlich wie viele jüdische Altersgenossen in Deutschland wollten weder Alfred Stieglitz noch Frank Simon Herrmann (genannt ›Sime‹) in die väterlichen Geschäfte einsteigen. Ihr durch das erwartbare Erbe gesichertes Leben sollte ganz den Künsten gewidmet sein.

Ephraim Stieglitz, der sich in New York Edward nannte, stammte aus dem thüringischen Dorf Gehaus. 1861 diente er im amerikanischen Bürgerkrieg als Leutnant einer deutschen Kompanie der Nordstaaten. 1862 heiratete er Hedwig Werner, deren Familie aus Offenbach stammte. Zehn Jahre nach seiner Heirat konnte der erfolgreiche Fabrikant mit seiner rasch wachsenden Familie von Hoboken auf die andere Seite des Hudson nach Manhattan ziehen. Sein Sohn Alfred, 1864 noch in Hoboken geboren, war ein mürrischer Jüngling und notorischer Einzelgänger, was ihm in der Familie den Spitznamen ›Hamlet‹ eintrug. 1881 verkaufte Edward Stieglitz sämtliche Firmenanteile und ging mit der gesamten Familie für fünf Jahre nach Deutschland. In dieser Zeit betätigte er sich als Hobbymaler.

Im Herbst 1881 wurden die Stieglitz-Kinder auf verschiedene Schulen in Deutschland geschickt. Im Oktober 1882 schrieb sich Alfred als Student an der Königlichen Technischen Hochschule in Charlottenburg ein und blieb dort bis zum Sommersemester 1886. Stieglitz wurde Mitglied im »Verein zur Förderung der Photographie« in Berlin. Er lebte mit einer jungen Frau namens Paula zusammen, von der er ansprechende Fotos machte.

Auch Frank Simon Herrmann brach 1883 mit nur 17 Jahren in die Alte Welt auf und ging zum Kunststudium nach München. Dort wohnte er bei seinem Onkel, dem Genremaler und Porträtisten Louis Neustätter, der ihn stilistisch beeinflusste. Als Stieglitz 1886 seinen Freund besuchte, konnte ihn »Sime« in die Welt der Münchner Maler einführen. Im Sommer 1887 reisten die beiden New Yorker nach Italien. Im Herbst kehrte Herrmann von seinen europäischen Studien heim und machte zunächst seinen Abschluss am New York City College. Unter dem Dach des Sommerhauses seiner Familie richtete er sich ein Atelier ein.

Alfred Stieglitz war 1890 nach New York zurückgekehrt. Er wurde bei einer Firma für Fotogravur angestellt und zugleich Mitglied in der »Society of Amateur Photographers of New York«, der auch Frank Simon Herrmann angehörte. Die frühesten Fotos, die von ihm überliefert sind, stammen von Alfred Stieglitz; sie zeigen einen kräftigen jungen Mann mit starkem Vollbart, dessen Blick leicht melancholisch wirkt. Herrmann erhielt zu dieser Zeit schon gut honorierte Aufträge für Porträtbilder in Öl.

Am 8. Oktober 1893 berichtete Herrmann seinem Freund von neuen Reiseplänen: Er wolle am 24. Oktober das Schiff nach Southampton nehmen. Von dort gehe es weiter über Calais und Mannheim nach München, wo er Aktmalerei studieren wolle. Bevor er zu seiner zweiten Europa-Reise aufbrach, beschloss er, fortan die Namensformel »Frank S. Herrmann« zu führen. Er muss aber noch einmal nach New York zurückgekehrt sein, denn am 5. Mai 1894 begleitete er Alfred Stieglitz und seine frisch angetraute Braut Emmeline Obermeyer auf ihrer Hochzeitsreise nach Europa. Alfred war fast 30, als er die Schwester eines Freundes heiratete, die verwöhnte Tochter eines Brauereibesitzers aus einer deutsch-jüdischen Einwandererfamilie.

Gemeinsam mit dem jungen Ehepaar besuchte Herrmann in der Alten Welt malerische Orte wie Barbizon, Fontaine-

bleau, Saint-Cloud und das holländische Fischerdorf Katwijk, später im Jahr ging es in die Schweiz, nach Italien, nach Wien und Stuttgart sowie in den Schwarzwald. Der jungen Braut war die Reise zu anstrengend, zu wenig komfortabel. Venedig fand sie nicht romantisch, sondern nur schmutzig.

Frank S. Herrmann verbrachte den Winter 1894/95 in Paris, besuchte die École des Beaux Arts und wohnte in Montmartre. In dieser Zeit machte er Abstecher nach Rom und Venedig. Dort entstanden Genrebilder und Porträts. In Briefen vom November 1894 sowie vom Februar 1895 äußerte er sich noch skeptisch über das Heiraten, weil es für einen Künstler problematisch sei. Doch am Ende des Jahres 1895 war auch er verheiratet. In Briefen an Stieglitz erwähnt er, dass seine Frau Anna Italienisch und Englisch lerne. Ihre herbstliche Hochzeitsreise in die Alpen und nach Italien gefiel ihnen so gut, dass sie die Reise Monate später wiederholten. Der Hauptwohrtort der Herrmanns blieb für die nächsten 25 Jahre die Kunststadt München.

In seiner Ausbildung wie in seinen Vorbildern orientierte sich Frank S. Herrmann an der traditionellen Malerei. In seinem Schwabinger Umfeld kam er in Kontakt mit der Avantgarde. Gemeinsam mit Paul Klee wurde er 1910 Gründungsmitglied der Münchener Künstlergruppe SEMA (griechisch für ›Zeichen‹, verstanden als Vorzeichen einer neuen Zeit). Klee und Herrmann waren ähnliche Persönlichkeiten. Beide lasen sehr viel, Klassiker wie Goethe und Cervantes, aber auch neuere Autoren wie Zola, Ibsen oder Tolstoj, beide neigten zu einer Mischung von Realismus und Phantastik. Die Sommerwochen verbrachten die Klees wie die Herrmanns in Bad Wiessee, wo es an manchen Abenden kleine Kammerkonzerte gab, bei denen Paul Klee Geige spielte.

Andere Mitglieder der expressionistischen Künstlergruppe SEMA waren Karl Caspar, Edwin Scharff, der Grafiker Alfred Kubin sowie dessen österreichischer Landsmann Egon

Schiele, dem Herrmann einige Bilder abkaufte, als dieser in Geldnöten steckte. An Stieglitz schrieb Herrmann über die ästhetische Position der Gruppe: »Wir empfinden uns selbst als ›modern‹, aber Picasso geht uns zu weit.« Als akzeptierte Vorbilder nannte er Caspar David Friedrich, Marées, van Gogh, Greco und Cézanne. Anfang 1912 veranstaltete die Galerie Heinrich Thannhauser eine Ausstellung von 15 Malern der Gruppe SEMA, darunter Frank S. Herrmann.

Bei Kunstkritikern galt Herrmann, dessen Malerei figurativ blieb, weder als Impressionist noch als Expressionist, er malte in seinem eigenen spätromantischen Stil, als empfindsamer Kolorist. In einem postumen Ausstellungskatalog von Mai 1944 wird er »poetic realist« genannt. Für Ruhm und Anerkennung hat er nie gemalt, auch nicht für große Verkäufe – er hatte es nicht nötig. Ein Katalog von 1988 nannte seine Bilderwelt »A Separate Reality«.

Fast jedes Frühjahr fuhr Frank S. Herrmann nach Sirmione, auf eine spitz in den Gardasee hineinragende Halbinsel an dessen Südende. Anerkennung als Maler erfuhr er erst nach 1925, als er in den USA lebte. Seine erste Einzelausstellung erlebte er 1927 in New York. Herrmann verkaufte nur an ausgewählte private Sammler. Erst 1928 fand er einen ständigen Vertreter in dem Galeristen Israel Ben Neumann. 1887 in Österreich geboren und seit 1910 Kunsthändler in Berlin, vertrat Neumann Maler wie Munch, Klee, Kandinsky, Beckmann und Rouault. 1922 eröffnete er Vertretungen in Bremen, München und Düsseldorf und 1924 in New York City die Galerie *J. B. Neumann's Print Room*. Er betätigte sich auch als Kunstkritiker, Autor, Herausgeber und Verleger von Kunstzeitschriften.

1931 wurden Herrmanns Bilder zum ersten Mal bei Neumann gezeigt, dessen Galerie in die 57. Straße verlegt und als *New Art Circle Gallery* rasch ein beliebter Treffpunkt für Künstler und Sammler wurde. In den dreißiger Jahren hatte Herrmann noch drei Ausstellungen bei Neumann, zudem

fand dort 1944, zwei Jahre nach seinem Tod, eine Gedächtnis-
ausstellung für ihn statt. Herrmann wurde immer als Außen-
seiter angesehen, der keiner Bewegung zuzurechnen sei. Man-
che Kritiker nannten ihn Meister der »natürlichen Magie«.